

Zeitschrift: Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 70 (1997)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Willkommen in Winterthur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nicht nur das Organisationskomitee freut sich, die Delegierten des Schweizerischen Fourierverbandes (SFV) begrüssen zu dürfen, sondern die ganze Stadt Winterthur.

Die Stadt, in der sich alle Hellgrünen wohl fühlen werden!

WINTERTHUR - Am Samstag, dem 12. April, können Mitglieder und Gäste des Schweizerischen Fourierverbandes (SFV) anlässlich der ordentlichen Delegiertenversammlung Bekanntschaft schliessen mit jenem ländlichen Industriezentrum, das eingebettet ist in sieben waldige Hügel.

-r. Während das Organisationskomitee die Hausaufgaben für einen reibungslosen Verlauf der Delegiertenversammlung längst gemacht hat, freut sich nun auch eine Stadt nach Schweizer Art auf die Gäste. Vorweg: Winterthur ist nämlich eine nähere Bekanntschaft wert, denn die Stadt ist geprägt von der Gesinnung der Menschen, die sie bewohnen: offen, interessiert und anspruchsvoll. Als ländliches Wirtschaftszentrum, auf der Schwelle zur Grossstadt ist sie eine harmonische Verbindung von Arbeit und Kultur.

Hier hat man Zeit und Musse für die Kunst und das Vergnügen. In der reizvollen Altstadt aus dem Mittelalter be-

leben Märkte und andere Anlässe die verkehrsfreien Einkaufsgassen. Vielergerühmt ist Winterthurs ununterbrochener Veranstaltungskalender.

Erholung bieten die nahen Wälder und Weinberge, sowie die Parks und Gärten mit ihren Aussichtspunkten und Spazierwegen von über 350 km Länge. Die Stadt ist Ausgangspunkt für unzählige Ausflüge, Wanderungen und Radtouren. Zu Burgen und Schlössern, an den Rheinfall, ins Weinland und Tösstal, an den Bodensee und in die Alpen. In 20 Minuten schlendert man durch Zürich und der Flughafen ist nicht mehr als 13 Minuten von Winterthur entfernt.

So ist Winterthur eine vitale Zwischenstufe von der verträumten Provinz zur aufstrebenden Grossstadt.

Die Entwicklung der Stadt

1467 verpfändete das Haus Habsburg Winterthur an die Stadt Zürich. Dabei wurde sie bis 1798 nicht mehr aus dieser Pfandschaft ausgelöst. Somit war

die politische Bedeutungslosigkeit der Munizipalstadt unbestritten. Dagegen hatte Zürich auf die innere Entwicklung Winterthurs keinen Einfluss. Die Organisation der Stadt und ihre Verwaltungsorgane waren im Spätmittelalter, noch vor der Verpfändung an Zürich, entwickelt worden.

Auch die Winterthurer Militärorganisation zeigt einerseits Unterstellung unter Zürich und andererseits Unabhängigkeit, das heisst: die Stadt unterstand der Reisepflicht und war zugleich dem entsprechenden Militärquartier der Hauptstadt zugeteilt. Dagegen war die Verteidigung der Stadt im Kriegsfall ausschliesslich ihre Angelegenheit; dazu dienten die «Rotten» und später, ohne Zweifel überzeugender, die erste und zweite Stadtkompanie.

Putschversuch von David Sulzer

Beleuchten wir noch eines der vielen historischen Momente, die Winterthur erlebte. So ist als bemerkenswertes Ereignis der Turbulenz der Zeit der Putschversuch David Sulzers im De-

zember 1801 zu erwähnen. Es war dies die Antwort der Unitarier in Winterthur und seiner Umgebung auf den Staatsstreich vom 28. Oktober 1801, durch den in Bern die helvetischen Behörden gestürzt und durch Föderalisten ersetzt worden waren; auch die voreilige Absetzung vieler helvetischer Beamter im Kanton Zürich hatte böses Blut gemacht. Sulzer, gestützt auf unzufriedene bäuerliche Kreise, versuchte, durch eine Demonstration in der Stadt gegen die föderalistischen Tendenzen anzukämpfen. Doch zerschlug sich das Unternehmen am 10. Dezember, indem der Initiant verhaftet und in Gefangenschaft gesetzt wurde.

Neben der Diskussion über die Staatsgestaltung verblassten allmählich die militärischen Sorgen. Immerhin gab es, namentlich im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg von 1802, noch der Unruhe genug. Vom November 1802 bis zum Dezember 1803 leistete Winterthur noch 4146 Verpflegungstage für Offiziere, 43 908 für Unteroffiziere und Soldaten und 24 083 für Pferde; an sich eine stattliche Zahl! Doch waren sie um mehr als die Hälfte kleiner als jene für die Jahre 1799 und 1800.

Nun waren eigentlich die militärischen Sturmzeiten vorbei. Zwar wurden im Frühjahr 1804 im Zusammenhang mit dem Bockenkrieg in Winterthur über 8000 Verpflegungstage für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten und für Pferde 442 notiert, und bei den Grenzbesetzungen von 1805/1806 und 1809 wurde die Stadt Sitz des eidgenössischen Hauptquartiers unter General von Wattenwyl.

Wie ein roter Faden in der Geschichte Winterthurs kann das Wort Aufgeschlossenheit gebraucht werden - so auch der Bourbakiarmee gegenüber, als diese im Februar 1871, von den Deutschen geschlagen, in die Schweiz abgedrängt und hier interniert wurde. Winterthur bot einerseits Unterkunft für die Franzosen und bildete ander-

seits einen Durchgangspunkt für jene, die in der näheren und weiteren Umgebung untergebracht wurden. Die Stadt sorgte für die Beherbergung der Gesunden und Kranken, und aus dem Kreis der Einwohner bildete sich ein Hilfskomitee, das gesetützt auf einen Aufruf, Naturalien und Geld sammelte und so das Los der Internierten erleichterte. Die ersten französischen Soldaten kamen am 4. Februar nach Winterthur; am 16. März begann der Rücktransport in die Heimat. Da die Bestände der Internierten in dieser Stadt stark wechselten, ist es unmöglich, ihre genaue Zahl festzustellen; laut Internierungsetat waren es zum Beispiel am 20. Februar 1871 993. Von den Beherbergten starben 47; sie fanden ihre letzte Ruhestätte im Friedhof Lind.

Selbstverständlich mussten die Internierten überwacht werden. Die dazu aufgebotenen Truppen standen unter dem Befehl von Oberst Friedrich Herrenstein, dem späteren Bundesrat. An Auslagen für die Unterkunftslokale stellte die Stadt dem Kanton Rechnung im Betrag von rund 10 000 Franken.

Was an Winterthur immer wieder überrascht, ist die Tatsache, dass diese Stadt im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einem eigentlichen Schwerpunkt innerhalb der schweizerischen Entwicklung wurde und dass sie sich schliesslich in den internationalen Zusammenhängen einen bemerkenswerten Ruf erwarb.

Die Stadtvereinigung

Ein Meilenstein in der Geschichte Winterthurs darf selbstverständlich nicht unerwähnt bleiben: die Stadtvereinigung. Die durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verschärzte Finanzlage der Gemeinden und die Erkenntnis, dass sowohl der Regierungsrat als die Stadt Winterthur einem Zweckverband gegenüber der Eingemeindung den Vorzug gaben, führten

1916 zur entsprechenden Initiative, die mehr als 15 000 Unterschriften auf sich vereinigte. Die hier überzeugend ausgesprochene Volksmeinung, vielleicht aber auch die starke Zunahme der sozialdemokratischen Partei als Folge der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse verwirklichten das von den Vororten geforderte Ziel der Stadtvereinigung. Das Zuteilungsgesetz wurde in der Volksabstimmung vom 4. Mai 1919 mit überwiegendem Mehr (80 050 Ja gegen 13 244 Nein) angenommen. Auch die Stadt Winterthur bekannte sich mit 5081 Ja gegen 690 Nein eindeutig zur neuen Lösung. Da gegen das Abstimmungsresultat kein Rekurs erhoben wurde, trat es auf den 1. Januar 1922 in Kraft.

Die Stadt umfasste damit eine Grundfläche von rund 70 km² und war grösser als die Stadt Zürich vor der zweiten Stadtvereinigung. Ferner wurden auch alle andern noch bestehenden Gemeinden, das heisst die Zivil-, Bürger- und Schulgemeinden aufgehoben mit Ausnahme der Kirchgemeinden, deren Verhältnisse unangetastet blieben. Die Frage, ob sich die Eingemeindung als richtig erwiesen habe, wurde vielfach gestellt. Noch im Vortrag des Stadtpresidenten Dr. Hans Rüegg im Januar 1947 klingt ein Bedauern in bezug auf die Aufhebung von fünf selbständigen Gemeinden nach; denn er sagte: «Wenn sich unsere schweizerische Demokratie immer wieder als lebensfähig und als ein Segen für unser Land erweist, so röhrt das von ihrer Verankerung in den kleinen Gemeinwesen her. Von diesem Gesichtspunkt aus kann man sich eines Bedauerns über das Schicksal der alten selbständigen Gemeinden nicht ganz enthalten und wird man der Einwände derer, die seinerzeit aus solchen Überlegungen heraus der Eingemeindung opponierten, auch jetzt noch nicht jede Begründung absprechen.»

Eines ist sicher, trotz alledem werden sich die Hellgrünen in Winterthur wohl fühlen!